

Prämienliste:  
 Für Parbäck  
 Ganzjährig . . . 40 fr.  
 Halbjährig . . . 20 .  
 Vierteljährig . . . 10 .  
 monatlich . . . 70 .  
 Mit der Post:  
 Ganzjährig . . . 11 fl. 40 fr.  
 Halbjährig . . . 5 . 50 .  
 Vierteljährig . . . 2 . 75 .  
 Für Anstellung ins Haus viertel-  
 wöchentlich 25 fr. monatlich 9 fr.  
 Einzelne Nummern 6 fr.

# Saibacher Tagblatt.

Redaction:  
 Bahnhofgasse Nr. 18.  
 Expedition und Inseraten-  
 Bureau:  
 Congressplatz Nr. 81 (Buchhandlung  
 von J. v. Kleinmayr & F. Bamberg)  
 Insertionspreise:  
 Für die einseitige Zeile 3 fr  
 bei zweimaliger Einschaltung 5 fr  
 dreimal 7 fr.  
 Insertionspreisel jedesmal 30 fr.  
 Bei größeren Inseraten und öfterer  
 Einschaltung entsprechender Rabatt

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 196.

Mittwoch, 28. August 1872. — Morgen: Joh. Enth.

5. Jahrgang.

## Serbien. (Schluß.)

Doch auch die Entwicklung des politischen Lebens, die administrativen und materiellen Verbesserungen unter Alexander waren nicht im Stande, die volle Beruhigung der Parteien im Lande anzubahnen. Zwar die Stürme des Jahres 1848 berührten die innern Verhältnisse des Landes nicht, obgleich die Serben bei dem in dem benachbarten Ungarn sich entspinrenden Racenkriege nicht unbetheiligt blieben. Fürst Alexander schickte nämlich der österreichischen Regierung Hilfstruppen gegen die Magyaren, die sich zwar tapfer schlugen, aber ihren Namen durch Plünderungen und Greuelthaten besleckten. Im Orientkriege wußte Alexander die Neutralität zu bewahren, verfeindete sich aber dadurch mit der zahlreichen russischfreundlichen panslawistischen Partei im Lande. Als die Versöhnung der Führer dieser Partei, Bukić und Garasanić, durch Erhebung derselben zu hohen Aemtern nicht gelungen, gab Alexander endlich dem Verlangen nach Einberufung einer Skupština nach. Damit diese jedoch nicht mehr als allgemeine regellose Volksversammlung tage, sondern einen wirklichen Volksvertretungskörper bilde, wurde im November 1858 ein förmliches Wahlgesetz erlassen. Doch die Wahlen fielen alle zu Gunsten der Nationalpartei aus. Die im December zusammengetretene Versammlung erhob die Anklage gegen den Fürsten wegen Mißregierung und forderte seine Abdankung. Auf dessen Weigerung wurde Alexander abgesetzt, eine provisorische Regierung unter Garasanićs Vorsitz bestellt und der achtzigjährige Miloš auf den erledigten Thron berufen, welchem Beschlusse auch der Senat beistimmte und die hohe Pforte unter dem Drucke Frankreichs und Rußlands durch einen Ferman trotz Oesterreichs Einsprache ihre Zustimmung erteilte. Dem alten Miloš gelang es in kurzer

Frist, die Ordnung wieder herzustellen und den Parteikämpfen ein Ende zu machen. Nach seinem bald erfolgten Tode (September 1860) bestieg sein einzig überlebender Sohn, der vormalige Fürst Michael III. zum zweiten male den serbischen Thron und wurde von der Pforte bestätigt, da die Skupština kurz vorher ein Erbfolgegesetz beschlossen hatte, wonach die Herrschaft im Mannestamme der Familie Obrenović vererben sollte. Die Skupština von 1861 vereinbarte wichtige Gezege über die Volksvertretung, den Senat, die Nationalmiliz, das Steuerwesen u. s. w., und von dieser Zeit an kann man Serbien als in die Reihe der constitutionell regierten Staaten eingetretten betrachten. Zugleich wurden die Culturinteressen des Landes mächtig gefördert, Straßen gebaut, Schulen gegründet, das Gerichtswesen und die Verwaltung einer gründlichen Durchsicht unterworfen. Sichtlich hob sich das Land, die Steuern, theils Kopf-, theils Vermögenssteuer, gehen pünktlich ein, die Finanzen befinden sich in geordnetem Zustande, so daß Serbien, trotzdem es eine bedeutende Summe auf die Ausrüstung und Ausbildung seiner Wehrkraft verwendet, sich noch frei von Staatsschulden erhalten hat. Als endlich auch noch die Pforte nach langem Sträuben im März 1867 die Räumung aller serbischen Festungen zugestanden, schien nichts mehr den ungeheurnen Aufschwung des jungen Slavenstaates zu bedrohen. Da trat ein Ereignis ein, das ganz dazu angethan war, die so mühsam geschaffene Ordnung auf lange Jahre hinaus zu unterbrechen. Fürst Michael fiel am 10. Juni 1868 im Parke zu Topitschider einer Bande von Weichelmördern zum Opfer, die von dem verbannten Fürstengeiseldichte gedungen sein mochten. Doch die bangen Befürchtungen gingen glücklicherweise nicht in Erfüllung, das Volk bewahrte musterhafte Ruhe, die Minister blieben auf ihren Posten, die sofort berufene Skupština rief den kaum zwölfs-

jährigen Neffen und Erben Milan Obrenović zum Fürsten aus und ernannte bis zu dessen Volljährigkeit eine Regentschaft, die vor allem die Uebelthäter dem Strafgerichte zuführte, im übrigen ihrer schwierigen Aufgabe mit Geschick und Kraft gerecht wurde. — Wenn die Verhältnisse Serbiens zu unserer Monarchie in den letzten Jahren nicht selten getrübt waren, wenn die Großmachtträume Serbiens, das wohlthuerische und feile Federn wohl das Piemont der Balkanhalbinsel nennen und ihm dessen Rolle zutrauen, wenn namentlich die Unterstützung, welche die Bestrebungen der Serben Ungarns in Belgrad fanden, die Unzufriedenheit unserer Regierung erregen mußte, so trägt daran wohl nicht zum geringsten Theile die unglückselige Vertretung Oesterreichs durch den unfähigen und taktlosen Generalconsul Kállay in Belgrad die Schuld. Daß es nicht so schwer halten wird, mit Serbien ein gutes Einvernehmen zu pflegen, davon ist ein sprechendes Zeugnis die Proclamation, womit der junge Fürst dem Volke seine Thronbesteigung kund gibt. Dieselbe erkennt die staatsrechtlichen Verhältnisse, in denen Serbien zum ottomanischen Reiche steht, unumwunden an, beschäufert sich im übrigen, ohne sich um die tollen Träume kühner Zukunftspolitiker zu kümmern, vorsichtig und bescheiden mit den innern Angelegenheiten des Fürstenthums und deutet in kurzen Zügen das Regierungsprogramm an, welches in der Ausbildung des Verfassungsstatutes, in der weiteren Entwicklung und Vertiefung der constitutionellen Verhältnisse die Hauptaufgabe der Gegenwart erblickt und dazu die Mitwirkung der Beamten, des Heeres, der Volksvertreter und der geamnten Nation in Anspruch nimmt. Und in der That, je gesünder sich das innere politische Leben in Serbien entwickelt, desto mehr wird es sich von den phantastischen Großmachtplänen der panslawistischen Propaganda loslösen und eine gedeihliche Fortentwicklung im be-

## Fenilleton.

### Die beiden Schüler.

Historische Anekdote.

Der Bürgerkrieg tobte noch in England, doch die Armeen König Karls waren wiederholt geschlagen worden, und diejenigen seiner Anhänger, welche mit den Waffen in der Hand ergriffen wurden, stellte man vor die Richter, die Cromwell in den Hauptstädten jeder Grafschaft eingesetzt hatte, um die betreffenden Gefangenen als Rebellen verurtheilen zu lassen.

Sir Henry Patrick von Newcastle war einer dieser Richter. Er war ein Mann von strengen Sitten, ein eifriger Republikaner, aber ohne Fanatismus, und stand bei dem Protector in ganz besonderer Gunst. Da sein schwächlicher Gesundheitszustand ihm nicht erlaubte die Waffen zu ergreifen, so suchte er der Sache, der er anhing, durch seine Kenntnisse zu nützen, und man kannte ihn als die thätigste und gewandteste Magistratsperson der Grafschaft, zugleich aber auch als einen Mann von der strengsten Rechtschaffenheit.

Eines abends, als Sir Henry einige Freunde um sich versammelt hatte, mit denen er beim heiteren Male im Kreise der Familie saß, traten Soldaten mit einem gefangenen royalistischen Offizier bei ihm ein. Sie hatten ihn ergriffen als er sich eben nach Frankreich einschiffen wollte. Sir Henry Patrick befahl, ihm die Hände loszubinden, ließ dann neben den Kamin noch einen Tisch setzen und sagte: „Ich feiere heute meinen Geburtstag und will die Malzeit so heiter beenden, wie ich sie begonnen habe; die Krieger und ihr Gefangener mögen sich erfreuen. Für jetzt will ich nur Wirth sein; in einer Stunde werde ich wieder Richter.“

Die Soldaten dankten ihm und nahmen Platz an der Tafel, in der Mitte ihren Gefangenen, der sich in sein Schickial gefunden zu haben schien und es sich gut schmecken ließ.

Sir Henry Patrick nahm seinen Platz unter seinen Freunden wieder ein und fuhr in dem unterbrochenen Gespräche fort:

„Wie ich euch sagte, mit fünfzehn Jahren war ich noch so klein und schwächlich, daß alle Welt mich verspottete und mich auf grausame Weise neckte. Zu-

erst hatte ich die schlechte Behandlung meiner Stiefmutter zu erdulden gehabt, und bald kam auch noch die meiner Schulkameraden hinzu. Der Muth ist, wie ich glaube, bei einem Kinde nichts als das Gefühl der Kraft; meine Schwäche machte mich feig, und weit entfernt, durch diese Rohheiten, die ich erdulden mußte, abgehärtet zu werden, wurde ich dadurch nur noch empfindlicher für den Schmerz, um so stärker vor demselben zitternd. Ich lebte in einer beständigen Angst, besonders aber fürchtete ich das Aneal der Lehrer. Zweimal hatte ich diese grausame Züchtigung erduldet, und es war mir davon eine so fürchterliche Rückerinnerung geblieben, daß der Gedanke allein schon hinreichte, mich am ganzen Körper zittern zu machen. Ich war, wie ich euch sagte, auf dem Gymnasium zu Westminster; die beiden Klassen, aus denen dasselbe bestand, waren durch einen Vorhang von einander geschieden, dessen Berührung uns ausdrücklich auf das strengste untersagt war. An einem heißen Sommertage überraschte mich der Schlaf, während der Lehrer über die Poetik des Aristoteles einen Vortrag hielt; durch irgend ein Geräusch in unserer Klasse wurde ich plötzlich geweckt, ich war dem Falle nahe, wollte mich an

scheidenen Kreise den Gefahren einer Abenteuerpolitik vorziehen.

## Politische Rundschau.

Latbach, 28. August.

**Inland.** Wie die „De. C.“ meldet und die „Wiener Zeitung“ nachdruckt, hat das Justizministerium zur Vorlage an sämtliche Landtage einen Gesetzentwurf, betreffend die Vergleichscommissionen, die von den Gemeinden eingeleitet werden können, in Ausführung der betreffenden Bestimmungen des Gemeindegesetzes und im Anschlusse an das Gesetz vom 21. September 1869 über die Erfordernisse der Executionsfähigkeit der von Vertrauensmännern aus der Gemeinde abgeschlossenen Vergleiche und über die von denselben zu entrichtenden Gebühren vorbereitet.

Die neueste Rundgebung der Jungtschechen ist ein geharnischter Fehdebrief an die Ultramontanen, denen in höchst respectvoller Weise die jetzt ohnehin nur „geduldete“ Freundschaft gekündigt wird. Die „Narodni Listy“ finden, daß die Bundesgenossenschaft der Clericalen für die „staatsrechtliche Opposition“ bisher nichts als ein beschwerliches „Anhängsel“ gewesen sei. An dem gereizten Tone des jungtschechischen Blattes, welches sich in den herbsten Anklagen gegen das Papstthum und den Infallibilismus ergeht, dürfte nebst seinen kräftig betonten liberalen Grundsätzen auch ein wenig die Annäherung des „Czech“ des Leiborgans des Cardinals Schwarzenberg, schuld sein, welcher legthm die „czechische Nation“ ohneweiters aufforderte, sich unter seinem Banner in Reich und Glied zu stellen, da doch „der Vortheil der Kirche sich immer sehr gut mit dem Vortheile der Nation vertragen habe.“

Die ungarische Regierung befindet sich jetzt in Wien. Den Samstag dort eingetroffenen Ministern Vonyay und Kerkapolyi sind auch die übrigen Mitglieder des offenen Cabinets, mit Ausnahme Szlavys und Toth's, gefolgt, um unter dem Vorsitze des Kaisers definitiv den Text der von Vonyay ausgearbeiteten Thronrede festzustellen. Darübr, ob Graf Vonyay der an ihn ergangenen Mahnung, ein entschiedenes Actionsprogramm zu entwerfen, in seinem Thronrede-Entwurf nachgekommen, bestehen noch nur Combinationen; mit größerer Bestimmtheit verlautet, daß die Thronrede des neuen Strafgesetzes, dessen Entwurf ausgearbeitet ist, der Reform des Oberhauses und des neuen Wahlgesetzes erwahnen wird. „Pesti Naplo“ fordert die Abgeordneten auf, noch vor der Reichstagsöffnung zu erscheinen behufs Wahl des Alters-Präsidenten und Vornahme der übrigen Vorarbeiten. Am 10. September hofft man in Pest

mit der Adressdebatte zu beginnen; das Ende derselben getraut sich natürlich niemand vorausbestimmen.

Eine Neuigkeit des Tages ist die Meldung, daß der deutsche Kaiser nicht nach Pisch kommt. Natürlich werden alle Schwarzen und Gelbweissen darüber großes Vergnügen empfinden, obwohl Kaiser Wilhelm sich auf das Höchste entschuldigte und nur wegen Unwohlseins nicht in Pisch erscheint. Wenn wir der Nachricht erwähnen, so geschieht es nur, um nachdrücklich zu betonen, daß sie nicht die mindeste politische Bedeutung hat.

**Ausland.** Der „Daily Telegraph“ erhält von seinem berliner Correspondenten folgende beachtenswerthe Ausführungen über die Dreikaiser-Zusammenkunft: „Die „Triple-Liga“ wird in aller Wahrscheinlichkeit vollendet und auf einer festen Grundlage geregelt werden. Es ist zu diesem Zwecke, daß der Czarewitsch seinen Vater hieher begleiten wird. Ueber den Anti-Germanismus dieses Prinzen ist viel wahres und falsches geschrieben worden. Ich höre, daß Sr. kais. Hoheit Vorurtheile — sollte ich nicht lieber Antipathien sagen? — seit kurzem beträchtliche Modificationen erfahren haben, und daß auf ihn vom Czar Druck mit so befriedigender Wirkung ausgeübt worden, daß er seine Antipathien überwältigt und sich bereit erklärt hat, mit den politischen Projecten, die vor Jahren in den Conseils seines Vaters adoptiert wurden, sich zu verbünden. Die Liga würde in der That nur geringe wirkliche Bedeutung besitzen, wenn sie ohne seine Zustimmung hergestellt würde. Er steht dem Throne Rußlands im Hinblick auf die geschwächte Constitution von Alexander II. so nahe wie der Kronprinz von Preußen dem Throne Deutschlands. Ueber letzteren hegen die Urheber der Liga wenig Zweifel, er wird in seines Vaters Fußstapfen treten. Der Erzherzog Rudolph ist zu jung, um politische Ideen, geschweige Programme zu haben; er wird daher in der Combination nicht mitgerechnet. Aber wenn, wie ich höre, der Czarewitsch zur Besinnung gekommen ist, wird die Liga binnen 14 Tagen zur Reife gelangen und mag für das nächste Vierteljahrhundert anhalten. So lange dieselbe dauert, braucht man nicht zu besorgen, daß Frankreich den Frieden Europa's in dem Trachten nach Rache stören wird, noch wird, wie ich glaube, dem Papste gestattet werden, viel politischen oder populären Einfluß auszuüben. Auch werden Demokraten, Gewerksvereine, Strikende und Mitglieder der Internationale ihr Werk der socialen Zerstückelung nicht so leicht und unbehelligt wie früher finden. Und wir werden nichts mehr von Polen hören.“

Das linke Centrum der französischen National-Versammlung hat in Form einer Mittheilung

an die französischen Provinzblätter ein Manifest veröffentlicht, das sich entschieden für die conservative Republik und die Politik des Präsidenten ausspricht. Gambetta's Organ gibt dem Manifeste seine volle Zustimmung. Es hebt hervor, welchen Fortschritt der republikanischen Idee das Actenstück erweise. Als die Partei gegründet wurde, empfahl sie einen „loyalen Versuch“ mit der Republik; jetzt erklärt sie die Republik für die Staatsform, welche von der Vernunft gebilligt, vom wohlverstandenen Interesse angerathen, sogar von der Ehre erheiht wird. Daß das linke Centrum eine conservative Republik erstrebt, wird von der „République Française“ für irrelevant gehalten. Die Begriffe „conservativ“ und „liberal“ wechseln ihre Bedeutung; die Hauptsache sei die Uebereinstimmung im Principe der Staatsform. Parteikämpfe gebe es auch in der Republik; aber auf dem gemeinsamen Rechtsboden ausgesprochen, würden sie legal, friedlich, feurig ohne Gewaltthatigkeit sein.

Zum Prozeß Bazaine berichtet der „Kappel“: „Erdrückt von der Last seiner offenen Schuldbarkeit, sucht der Marschall Bazaine dieselbe in einem gewissen Maße durch die Behauptung abzuschwächen, daß er gegen seinen Wunsch mit dem Oberbefehl der Rheinarmee bekleidet worden sei. Nun haben aber mehrere hochgestellte und unverdächtige Personen im Gegentheil auf Grund zuverlässiger Quellen erklärt, daß der Marschall Bazaine sich nicht nur nicht dagegen gestraubt, sondern von dem Ex-Kaiser förmlich gefordert habe, daß er ihm das Obercommando übertrüge. Dies hat namentlich auch der General Balikao während seiner Amtsführung als Kriegsminister und später als Zeuge vor der genannten Commission bestätigt. Man begreift, wie wichtig es ist, diesen Punkt in der Untersuchung festzustellen. Wie wir schon neulich mitgetheilt haben, ist der Beweis hergestellt, daß Marschall Bazaine die Depesche, in welcher Mac Mahon ihm seinen Zug nach Norden anzeigte und ihn aufforderte, dieser strategischen Bewegung die Hand zu bieten, rechtzeitig erhalten hat. Bazaine verheimlichte diese Depesche den unter seinen Befehlen stehenden Corpsführern und verschloß sich in eine offenbar berechnete Thatlosigkeit, indem er sich unter die Mauern von Metz zurückzog. Die Untersuchung hat ferner ermittelt, daß Correspondenzen zwischen dem Oberbefehlshaber der Rheinarmee und dem Feinde, namentlich dem Prinzen Friedrich Karl, wirklich ausgetauscht worden sind.“

Am Samstag haben in Spanien die Neuwahlen der Cortes stattgefunden. Die Carlisten, ohne alle Aussicht auf den Wahlsieg, haben Wahlenthaltung proclamiert. Auch die sonstigen reactionären Parteien dürften keinen übergroßen Eifer entwickeln. Ein glänzender Sieg der Radica-

dem unglücklichen Vorhange halten und riß ein großes Loch hinein, durch das man in die andere Klasse sehen konnte. Die beiden Lehrer wendeten sich bei dem Geräusche um und bemerkten sogleich den Schaden, den ich angerichtet hatte. Man konnte dessen auch den Schüler beiduldigen, der auf der anderen Seite saß, aber Angst verrieth mich, und mein Lehrer gebot mir zornig, daß ich zu ihm kommen solle, um zwölf Streiche mit dem Lineal zu bekommen. Taumelnd, als wäre ich betrunken, erhob ich mich von meinem Sitze; ich versuchte zu sprechen, um Gnade zu erbitten, aber die Furcht machte meine Zunge erstarrten, ich konnte kein Wort hervorbringen; kalter Schweiß bedeckte meine Stirn, mein Blick verdunkelte sich, und als ich bei dem Lehrer angekommen, stürzte ich auf die Knie. Schon war das fürchterliche Werkzeug zu meiner Züchtigung erhoben, als eine Stimme rief: „Thut ihm nichts! Ich bin allein der Strafbarer!“ Es war der Schüler, der auf der anderen Seite des Vorhanges geessen hatte, man ließ ihn in unsere Klasse kommen, und er empfing die zwölf Streiche mit dem Lineal. Meine erste Regung war, diese ungerechte Züchtigung nicht zuzugeben, aber es mangelte mir an Kraft, und als

der erste Schlag gefallen war, fesselte mich Scham die Zunge.

Nachdem der Schüler die Strafe erduldet hatte, ging er an mir vorüber, und indem er mir seine blutigen Finger zeigte, flüsterte er mir mit einem Lächeln, das ich nie vergessen werde, zu: „Halte dich nicht wieder an dem Vorhang fest, Kleiner, denn das Lineal thut weh!“

Ich sank laut schluchzend auf die Knie und man mußte mich aus der Klasse fortbringen. Seit jenem Tage verabschiedete ich meine Feigheit und bot meine ganze Kraft auf, sie zu überwinden, was mir, wie ich hoffe, endlich gelungen ist.“

„Und ihr kennt den großmüthigen Kameraden nicht?“ fragte einer der Gäste; „Ihr habt ihn nie wiedergesehen?“

„Leider nein“, erwiderte Sir Henry Patrick, „doch habe ich oft zu Gott gebetet, daß er mich wieder mit dem zusammenführen möchte, der so edelmüthig für mich gelitten hat, und ich würde ein Jahr meines Lebens darum geben, könnte ich nur einmal auf seine Gesundheit mit ihm anstoßen.“

Kaum hatte er diese Worte ausgesprochen, als ihm ein Glas hingehalten wurde, um damit anzu-

stoßen. Es war der gefangene Royalist, der ihm lächelnd den Toast brachte: „Auf die Erinnerung an den zerrissenen Vorhang in Westminster, Sir Henry! Aber auf mein Wort, Euer Gedächtnis ist Euch ungetreu geworden, denn es waren nicht zwölf Streiche, die ich empfing, sondern die doppelte Anzahl, und zwar als Strafe dafür, daß ich meinen Fehler nicht eher eingestanden und dadurch einen Unschuldigen der Züchtigung ausgelegt hatte.“

„Ja, das ist wahr; ich erinnere mich daran!“ rief Patrick aus.

„Und Euer würdiger Lehrer gab Euch, wenn ich nicht irre, bei dieser Gelegenheit eine Rede über die „absichtliche Unredlichkeit“ auf“, fuhr der Gefangene fort.

„Ja, ich erinnere mich, ich erinnere mich“, rief Patrick aus.

„Aber ist es möglich, daß Ihr das seid? Ja, ich erkenne Eure Züge! Ihr seid es! Aber in welcher Lage und welchem Kleide sehe ich Euch wieder?“

„Es ist die Uniform meines Königs, Sir Henry. Als schottischer Coelmann focht ich für die Sache, die ich für die bessere hielt. Mein Vater,

len und eine ansehnliche republikanische Minorität sind sicher. Dagegen droht dem Cabinet und der Dynastie eine ernste Gefahr aus der Armee, deren Offizierscorps zumeist alphonisistisch gesinnt ist. Um den Pronunciamentos und den Finanznöthen ein Ende zu machen, will Borilla das stehende Heer stark reducieren. Die Maßnahme würde natürlich den Interessen der unzähligen Offiziere — deren es infolge der zahlreichen Umwälzungen fast so viel gibt wie Soldaten — nicht zusagen; ehe es ihnen unmöglich wird, möchten die Offiziere in dreister Opposition zum Pronunciamento schreiten.

### Zur Tagesgeschichte.

— **Abkochen im Felde.** Die Befriedigung des Magens ist stets und insbesondere im Felde eine Frage von hervorragender Bedeutung. Darum heißt auch der Soldat alles willkommen, was ihm hiezu behilflich ist. Die Zubereitung der Menagen muß gar häufig in der kurzen Zeit einer Pause zwischen Operationen, einer Rast etc. erfolgen, also schnell vor sich gehen. Wie oft mußte der Soldat die halbfertige Suppe ausgießen und das Fleisch halbgar auf das Bajonnet speißen oder mit einer saft bis zum Kinnbadekrampfe führenden Anstrengung zu zerfasern suchen nur darum, weil die bemessene kurze Zeit nicht genügt hatte, um das Essen fertig zu kochen! Und nicht minder oft — die Beispiele hiesür liegen gar nicht ferne — wurde eine Truppe überrascht und gesprengt, weil sie sich der Sorge um die Erhaltung und Pflege ihres Daseins mit mehr Eifer gewidmet, als dem Wachehalten vor dem Feinde. Begreiflicherweise muß also ein Mittel erwünscht sein, welches erlaubt, die Zubereitung der Kost zu beschleunigen und dem Feinde die Thatsache zu verbergen, daß eben abgekocht wird. In der englischen Armee scheint man dieses Mittel gefunden zu haben. Anstatt wie bisher das Feuer im Freien anzumachen und die Feldkessel in zwei Reihen seitwärts desselben oder im Kreise um dasselbe zu stellen, heben sie einen zehn Klafter langen Graben in einer solchen Breite aus, daß die Kochkessel denselben überdecken oder in die oberen Wandungen passen. Kessel an Kessel reihen sie dicht an einander und bewirken durch diese den oberen Verschuß des Grabens. In diesem wird das Feuer angemacht, was aus einer vorgelegten, drei Schuh tiefen Grube geschieht; das andere Ende des Grabens mündet in einen Schlot, der aus Luft- oder Asenziegeln aufgebaut ist. Die Vortheile dieser Anordnung bestehen darin, daß das Feuer nicht an die Seitenwände, sondern an den Boden der Feldkessel schlägt, also viel mehr ausbleibt — daß in dem gebildeten Rohre ein förmlicher Zug entsteht, was zur Beschleunigung des Siedens beiträgt — daß die große An-

zahl von Feuern verschwindet, welche besonders zur Nachtzeit die Aufstellung der ganzen Truppe und ihre Beschäftigung zu verrathen geeignet sind. Bei längerer Lagerung an einem Orte kann man diese Feuerkanäle unter- oder auch oberirdisch mit Steinen oder Ziegeln einlassen, durch quer gelegte kurze Eisenstäbe ein förmliches Lager für jeden einzelnen Kochkessel herichten und sich so in der ganzen Anordnung einem Sparherde immer mehr nähern. Wir hören, daß diese Art des Abkochens Aussicht hat, in unserer Armee eingeführt zu werden.

— **Ueber das Ausbreiten der Cholera in der Bulowina** wird aus Czernowitz geschrieben: „Die Zahl der an der Cholera Erkrankten und Verstorbenen wird hier verheimlicht; aus welchem Grunde, ist nicht wohl einzusehen; denn wir glauben, daß gerade die Furcht vor dem unheimlichen Gaste gar manche Familie zu größerer Reinlichkeit und diätetischen Vorsichtsmaßregeln vermögen könnte. Wandern muß man sich nur über die Reichfertigkeit, mit welcher man den Grenzverkehr ohne Contumaz und Desinfection gestattet, da man doch aus amtlichen Berichten der russischen Regierung wissen könnte, daß die Cholera in den benachbarten Provinzen hauptsächlich herrsche und theilweise noch nicht erloschen ist. Die bisher von der Seuche Betroffenen gehören fast ausnahmslos den niedrigsten Schichten der Bevölkerung, den Bauern und orthodoxen Juden an, welche durch ihre Unreinlichkeit und ihre unregelmäßige Lebensweise der Cholera den Weg bahnen. Unreife Zweifeln, rohe, halbverfaulene Gurken, verdorbene Kartoffeln und der unvermeidliche Knoblauch bilden nebst gesottenen Weisstößen die fast ausschließliche Nahrung des gemeinen Volkes. Durch den allenthalben aufgehäuften Unrath werden die Brunnen vergiftet, und die kühlen Nächte begünstigen. Erkältungen. Wenn nicht von oben auch jetzt noch energisch eingegriffen und mit Beseitigung der Unreinlichkeit, sowie Verhinderung des Verkaufes unreifer Früchte rücksichtslos vorgegangen wird, muß das Schlimmste befürchtet werden. Es sollte den maggebenden Organen das irraurige Jahr 1866, in welchem die Cholera in Czernowitz Tausende von Opfern hinrorffte, zur Warnung dienen. Die landwirthschaftliche Ausstellung zu Pustujayn in Galizien ist wegen der Cholera suspendirt worden.

— **Höchst bemerkenswerth** ist die Art, wie die „Norddeutsche Allg. Zig.“ den Jahrestag der Bartholomäusnacht mit der schwebenden Jesuitenfrage in Verbindung bringt. Sie schreibt in einem besonderen Entrefilet: „Der heutige Tag, 24. August, ist der dreihundertjährige Gedächtnis eines blutigen Ereignisses, an dessen finstere Geschichte die Welt vielleicht gerade im gegenwärtigen Augenblicke dringender als je gemahnt werden sollte: der sogenannten Bartholomäusnacht oder der pariser Bluthochzeit. Obwohl noch in den Kinderschuhen seiner Entwicklung stehend, feierte der jesuitische Geist damals seine erste entsetzliche Orgie, das Vorbild der Dragonaden, die hundert Jahre später Frankreich mit Strömen Blutes besudelten und Tausende seiner edelsten Bürger zur Flucht in fremde Länder zwangen, in denen die Weisheit der Fürsten und die Macht der vorgeschrittenen Bildung den Verfolgten eine freie Stätte gewahrten. Heute sind es die Jesuiten selbst, die in Deutschland durch Recht und Gesetz verhindert werden, die dunkle Saat confessionellen Hasses und arger Zwietracht auszustreuen, und gegenüber den Protesten, die von irregleiteten oder dem Jesuitismus geistesverwandten Gemüthern gegen diese Maßregel zum Schutze freien Denkens und Glaubens erhoben werden, bedarf es wahrhaftig nur einer leisen Mahnung an den Jahrestag des ungeheuerlichen Hugenotten-Mordes, um allerorts die ungetheilteste Anerkennung für jene Schritte zu erwirken, die Deutschlands geistiges Leben vielleicht vor einer sittlichen Bartholomäusnacht bewahren helfen.“ Das sieht kaum nach Nachgiebigkeit aus, und eine eiserne Unbeugsamkeit wird Bismarck auch gegen die Jünger Loyola's nöthig haben.

## Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

### Local-Chronik.

— **(Potterie der philharmonischen Gesellschaft.)** Wir sind heute in der angenehmen Lage, eine Reihe von hervorragenden Spenden zu verzeichnen, welche neuerdings von der höchst ehrenvollen und glänzenden Theilnahme zeigen, welche dem schönen Unternehmen entgegengebracht wird. Se. Majestät der Kaiser Franz Josef I. geruhten allergnädigst eine ausgezeichnet schöne Kaminuhr aus Bronze sammt zwei mehrarmigen Girandols aus demselben Metall und den Betrag von 200 fl.; Se. kais. Hoheit der Kronprinz Erzherzog Rudolf den Betrag von 100 fl. zu widmen. Se. Majestät der König Ludwig II. von Baiern spendete als Gewinnst einen prachtvollen silbernen Becher sammt Reisebesteck in Eui. Ferner spendete ein ungenannt sein wollender, edler Kunstfreund 150 fl.; Herr Martin Horschewar in Gurkfeld 100 fl.; Herr Bürgermeister Deschmann 50 fl.

— **(Militär-Concerte.)** Heute abends um 7 Uhr spielt die Musikkapelle des 79. Inf.-Reg. im Casino Glasalon. — Morgen abends findet bei günstiger Witterung im Casino-Garten ein Militär-Concert von der Regimentskapelle des 47. Inf.-Reg. v. Hartung mit interessantem Programm statt.

— **(Vagermusik.)** Die Musik-Kapelle des 79. Inf.-Reg. spielte gestern von nachmittags 5 Uhr bis abends 8 Uhr im Lager zu Kaltenbrunn, aus welchem Grunde auch der Zapfenstreich unterblieb.

— **(Der hiesige Kegelschub)** veranstaltet am Sonntag den 1. September l. J. im Gasthause „zum Stern“ (am Jahrmarktsplatze) ein Kegelscheibenturnier. Dem Vernehmen nach werden sechs Beste, beziehungsweise Preise zum Ausschneiden kommen. Das Scheibenturnier beginnt am 1. Sept. l. J. Vormittag, wird um 7 Uhr abends geschlossen und hiernach sogleich die Preisvertheilung stattfinden. Der Reinertrag dieses Scheibenturniers wird dem krainischen Schulpfennig gewidmet; mit Rücksicht auf den humanen Zweck ist eine zahlreiche Theilnahme der Freunde des Kegelscheibenturniers zu erwarten. Das Programm wird nächster Tage das Nähere kundgeben. Wir müssen die praktische Idee, das Angenehme wo möglich mit dem Nützlichen zu verbinden, freudig begrüßen, um so mehr, indem das Reinerträgnis dem Schulpfennig zufließt, einem Institute, welches sich zur Aufgabe gestellt, armen Schültern die nöthigen Lehrmittel unentgeltlich zu verschaffen. Derlei Arrangements, die für Unterricht und Wissenschaft unterstützend wirken, verdienen die allgemeine zustimmende Anerkennung der Bevölkerung.

— **(Vorlagen für den triester Landtag.)** Der triester Landesausschuß beabsichtigt, der „Triester Zig.“ zufolge, dem Landtage mehrere Gesetzentwürfe und Anträge vorzulegen, welche folgende Gegenstände betreffen: Einführung einer Erbsteuer für Schulzwecke; Ermächtigung der Gemeinde zu Ausweisungen im Sinne des Reichsgesetzes vom 27. Juli v. J.; Ausgaben des Grundentlastungsfonds im Jahre 1871; Denkschrift zu Gunsten der Bahnen Triest-Lack und Lack-Launsdorf; Erlassung eines Reichsgesetzes, wodurch die Verpflichtung der religiösen Uebungen in der Schule aufgehoben werden soll; Erlassung eines Reichsgesetzes, wodurch der Jesuitenorden in der Monarchie aufgehoben werden soll; und Petition an den Reichsrath gegen die Einwanderung der Jesuiten; Erlassung eines Reichsgesetzes, wodurch neugebaute Schiffe für eine gewisse Zeit steuerfrei erklärt werden sollen.

### Witterung.

Katibach, 28. August.

Gestern abends Wetterleuchten, um 9 Uhr stürmischer Nordwind, nachts Regen, heute anhaltend Regen, in dem Alpen Schneefall. Wind. Wärme: morgens 6 Uhr + 11.4, nachmittags 2 Uhr + 12.0 C. (1871 + 19.1; 1870 + 18.5). Barometer im Steigen, 736.94 mm. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 15.3°, um 2.3° unter dem Normale.

### Verstorbene.

Den 27. August Dem Herrn Friedrich Ort, Eisenbahnbramer, sein Kind Hugo, alt 5 Monate, in der Bahnhofgasse Nr. 161 an der Darmtuberculose.

